

Stirn fällt ihr blauschwarzes Haar, fast auf die feinen Bogen der Augenbrauen stoßend. Darunter ein paar Augen, die für eine Chinesin ungewöhnlich groß, dunkel und tief wie ein tibetanischer Bergsee mit eminenter

Ausdrucksfähigkeit dreinblicken. Der gut geformte etwas üppige Mund steht in pikantem Gegensatz zuder melancholischen Dunkelheit der Augen.

Fast noch ein Kind, brachte sie Douglas Fairbanks in seinem Film „Der Dieb von Bagdad“ heraus. Seitdem ist sie eine der vielbeschäftigsten Künstlerinnen der amerikanischen Filmindustrie. In ihren wichtigsten Filmen „Shame“, „A trip to Chinatown“, „Mr. Wu“, „Old San Francisco“, „The Chinese Parrot“ schuf sie eine Reihe der anmutigsten Gestalten von beeindruckendem Reiz. Ein Film mit Anna May Wong erfüllt uns mit dem Zauber des Orients, ob sie nun eine Prinzessin der Mingdynastie oder ein Freudenmädchen aus Singapore darstellt. Dem deutschen Publikum ist Anna May Wong aus einer kleinen Episodenrolle im „Dieb von Bagdad“ bekannt.

Sie gibt den Geist der Dichtungen Li Tai Pe's wieder, und macht uns die Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ lebendig. Diese Chinesin hat es verstanden, sich in Amerika ein Publikum zu schaffen, genau wie jeder andere Star, was bei dem Mißtrauen, das man drüben einer frem-

